

Der nicht vorhandene Unterschied zwischen Frauen und Männern

(von Elisabeth Gatt-Iro & Stefan Gatt)

„Frauen können nicht einparken und Männer reden nicht!“ Viele solcher und ähnlicher stereotyper Klischees geistern seit vielen Jahren immer wieder durch unsere Medien. Bücher mit ähnlichen Titeln verkaufen sich bestens. Die wissenschaftliche Wahrheit der Neurobiologie ist allerdings eine andere! Nämlich die, dass die Gehirne von Frau und Mann fast völlig ident sind. (Anm.d.V.: mit Wissenschaftlichkeit sind hier große Stichproben, vorurteilsfreie Untersuchungen über teilweise lange Zeiträume gemeint und keine pseudowissenschaftlichen Befragungen von ein paar Testpersonen, um die teilweise abstrusen Behauptungen der AutorInnen zu untermauern).

Warum gibt es dann aber Buben, die nur mit Autos und Mädchen die nur mit Puppen spielen? Weil dies sozial erwünscht ist und meist unbewusst vorgelebt wird. Wir sind unterschiedlich - vor allem, wenn man es von uns erwartet. Erwartungen, das sind jene leisen, aber machtvoll wirkenden Kräfte, die uns auf der sozial definierten Umlaufbahn halten. Nicht Hormone oder das Geschlecht machen uns unterschiedlich, sondern vor allem Worte und Umwelt. Unsere Sehnsucht nach Zugehörigkeit treibt uns, unser Verhalten an diese anzupassen.

Unterschiede zwischen den Geschlechtern gibt es nur im erlernten Verhalten, welches wieder unser Gehirn prägt. Oder um den Neurowissenschaftler Gerald Hüther zu zitieren: „Unser Hirn formt sich so, wie wir es benutzen. Besonders wenn wir bei dem, was wir tun, begeistert sind.“ Mehr dazu in Geo 07/2012 S.28ff.

Was heißt dies nun für Beziehungen?

- **Achtung vor Stereotypen**, weil diese unseren Horizont, unseren Handlungsspielraum und unsere Möglichkeiten einschränken. Sobald ein Geschlechterstereotyp ihre Beziehung negativ beeinflusst, sollten Sie sich fragen, ob Sie diese gesellschaftliche Vorgabe (als Individuum / als Paar) erfüllen möchten oder nicht. Wenn Sie dem Gegenwind widerstehen können, der dadurch aus ihrer Peergroup weht, dann verändern Sie die Welt im Kleinen.

- **Achtung vor Aussagen** wie: „So bin ich halt - ich kann nicht anders!“ Diese stimmen mit dem heutigen Wissensstand der Gehirnforschung nicht (mehr). Heute wissen wir, dass wir uns bis zum letzten Atemzug verändern können, wenn wir wollen. Der Nachsatz „wenn wir wollen“ ist allerdings der wichtigste Teil der Aussage. Um eine Veränderung dauerhaft umsetzen zu können, braucht es unsere volle Überzeugung und den 100%-igen Willen, dies zu tun. Der buddhistische Begriff „beginner´s mind“, der Anfängergeist hilft uns dabei, immer wieder im Hier & Jetzt zu bleiben, immer wieder neu dazu zu lernen und uns neu zu erfinden. In diesem Sinne: Viel Erfolg beim Verändern!

Elisabeth Gatt-Iro & Stefan Gatt

